

Est. A - 17764

Welche Antwort uns der Herr giebt
auf die Frage:

Bist du, der da kommen soll?



G a s t p r e d i g t

über

Matth. 11, 2-10,

gehalten

in der Kronskirche zu St. Jacob

von

Ferdinand Keilmann,

Pastor zu Adfel.

49028

Auf den Wunsch seiner Zuhörer dem Druck übergeben.

Zum Besten der Anstalt für verwahrloste Kinder
in Pleskodahl.

N i g a,

gedruckt in der Müllerschen Buchdruckerei.

1845.

Der Druck wird unter den gesetzlichen Bedingungen gestattet.
Riga, am 18. Januar 1845.

Dr. C. E. Napierksy,
Censor.

№ 31. } Gegen den Druck dieser Predigt ist von Seiten des Livländischen
Evangelisch = Lutherischen Provinzial = Consistoriums, nach vorläufiger
Durchsicht, nichts einzuwenden.

Riga-Schloß, den 12. Januar 1845.

M. J. L. Samson,
Präses.

Secr. Liedner.

Tartu Ülikooli Raamatukogu

1202716521

Laß uns nicht irre werden an dir, o Jesu, ob auch Viele dich verleugneten und sich an dir ärgerten. Laß uns nicht abfallen vom Glauben, nicht verlassen dich, der du uns zuerst geliebet hast, sondern mehre uns den Glauben, bewahre uns in deiner Gnade, gieb uns erleuchtete Augen des Verständnisses, daß wir dich recht erkennen, freudig und getrost deinem Namen die Ehre geben, und treulich an dir hängen in guten und bösen Tagen. — Ja, Herr, du Heiland aller derer, die da sich mühseligen und beladenen Herzens fühlen, sey auch unser Helfer, und heilige uns in deiner Wahrheit, damit wir, gehoben und getragen durch dich, uns immer mehr als Erlöste erkennen, uns immer seliger in dir fühlen, und dankend und preisend jauchzen mögen: „der Herr hat alles wohl gemacht, lobsingt seinem Namen.“ — Amen!

„Der Herr kommt!“ — Das, and. Zuh., ist die Botschaft, die wir in diesen Adventstagen euch zu verkündigen haben. — „Der Herr kommt, bereitet ihm den Weg und macht richtig seine Steige“, das ist der Aufruf des Evangelii an alle Menschen, die der Gnade und der Erlösung bedürftig sind. Möchte er nur auch Gehör finden überall, wo man ihn vernimmt; möchte das neu begonnene Kirchenjahr ein Jahr reichen Segens werden für alle Seelen, die der Herr zu seinem Eigenthum erkaufte hat, damit keine leer ausginge, sondern jeder etwas überkäme von dem Reichthum an himmlischen Gütern, mit denen wir in Christo Jesu gesegnet worden sind!

Demn das ist doch wohl nicht zu verkennen, m. th. Fr., daß wir in einer Zeit leben, die in jeder Hinsicht eine bewegte Zeit zu nennen ist. Ueberall — im Großen wie im Kleinen — offenbart sich unter den Menschen ein Geist der Unruhe, ein gereiztes, gespanntes Wesen, welches **nichts** über sich dulden, **keiner** Ordnung sich fügen möchte, wenn es nicht gradezu muß, und welches daher seine Kräfte an Allem versucht, was sonst als etwas Festbestehendes galt, — an Allem rüttelt, Alles aus den gewohnten Fugen zu drängen trachtet, — Alles wo möglich auf die äußerste Spitze zu treiben

strebt, um dann in dem Zustande der Verwirrung, der daraus hervorgehen muß, sich durch nichts gebunden zu wissen, und unstät und flüchtig sich nach eigener Wahl zu bewegen.

Diesem Geiste nun kräftig uns entgegen zu stemmen, ist eine heilige Pflicht für uns alle, m. Zub. Denn nicht genug, daß er, wo ihm nicht gewehret wird, die Menschen um ihr äußeres Lebensglück betrügt, nein, — sondern auch an das innerste Heiligthum ihres Herzens, an ihre religiöse Ueberzeugung, an ihren Glauben, an das, was dem Menschen Muth und Freudigkeit im Leben, und was ihm Frieden und Hoffnung im Tode giebt, — auch daran wagt er, mit frevelndem Uebermuth, Hand anzulegen. Die Gnade Gottes, welche in Christo dem sündigen Menschengeschlecht erschienen ist, genügt ihm nicht. Christus, der Heiland der Welt, ist ihm etwas Veraltetes. Was das Evangelium von der Menschwerdung des Sohnes Gottes im Fleische berichtet, das sucht er in das Reich der Sage hinabzuziehen, und weil er die Kraft des Evangelii nicht an sich selber erfahren hat, und auch nie erfahren kann, so hält er alle diejenigen, die noch fest an ihrem Erlöser hängen und ihn sich nicht nehmen lassen wollen, bald für einfältige Schwärmer, bald für listige Heuchler. Und so, wie er sich selber an Christo ärgert, so sucht er dahin zu wirken, daß auch andre sich an ihm ärgern.

Das ist freilich eine traurige Wahrnehmung für Jeden, der die Zeichen der Zeit aufmerksam beachtet, — aber wir können sie doch nicht weglegen, da sie uns täglich fast, sey's in Schrift, sey's in Rede, bald offener bald versteckter, vor Augen tritt. Indessen darf sie uns nicht so ganz befremden, denn sie ist schon früher einmal dagewesen, wenn gleich nicht ganz in derselben Art, wie sie jetzt sich zeigt. Sie ist schon dagewesen, sage ich, und unser heutiges Evangelium kann uns darüber die beste Auskunft geben. Hört denn mit Andacht, was uns in demselben berichtet wird.

Das ordentliche Sonntagsevangelium am dritten Adventssonntage ist uns aufgezeichnet Matth. 11, 2—10.

„(Da aber Johannes im Gefängniß — — vor dir bereiten soll.)“

Ihr höret es, Andächtige, auch Johannes war irre geworden an Christo. Zu wenig Aufsehen schien ihm das Wirken des Herrn in der Welt zu machen, — er hatte weit größere Erfolge zu erleben gehofft, und weil diese ausblieben, oder weil sie nicht glänzend genug waren, so wurde Johannes irre, und ließ ausdrücklich bei Jesu anfragen: „bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?“ — Diese Frage nun, sollte sie entweder dazu dienen, den Herrn zu auffallenderen Schritten zu drängen, oder sollte sie

bloß der Ausdruck eines lebhaften Verlangens nach größerer Gewißheit seyn, — gleichviel, — in jedem Fall war sie hervorgegangen aus einem Glauben, der von Zweifeln angefochten wird, und der eben deshalb der Stärkung bedurfte. — Auch unser Glaube an Christum bedarf der Stärkung, m. Zuh., besonders in Zeiten wie die jetzige ist. Denn fast täglich hören wir von verschiedenen Seiten her die entgegengesetztesten Urtheile über Christum und seine Sache, wir lesen so verschiedenartige Aeußerungen über Religion und Christenthum, — wir kommen mit Leuten in Berührung, bei denen sich bald ein brennender Glaubenseifer, bald wiederum eine gänzliche Glaubensarmuth, eine große Glaubensscheu, ja bisweilen sogar ein Glaubenshaß unverholen kund giebt, — und da ist es doch gewiß nothwendig, daß wir wissen, woran wir uns zu halten haben, denn eines kann doch nur das Wahre seyn. — Lasset uns daher das heutige Evangelium benutzen zu einer solchen Stärkung unseres Glaubens an Christum, indem wir gemeinschaftlich erwägen:

Welche Antwort uns der Herr giebt auf die Frage „bist du, der da kommen soll?“

Aus dem Evangelium wird uns klar werden, daß, wenn wir an Jesu irre werden, die Schuld davon I. nicht an ihm, wohl aber II. an uns selbst liege.

Möge der Geist des Herrn, der ja ein Geist der Wahrheit ist, auch bei dieser Betrachtung uns in alle Wahrheit leiten. Amen.

I.

„Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?“ lautete die Frage Johannis an den Herrn. „Und Jesus antwortete und sprach: „gehst hin und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret; die Blinden sehen, und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt.“ Was war denn nun diese Antwort anders, als eine Hinweisung darauf, daß ja die Macht des Herrn sich fortwährend wirksam erweise. Und daraus ließ sich ja ohne große Mühe erkennen, ob der, der diese Macht ausübe, auch wirklich der sey, der da kommen solle, oder ob es trotz dem, was Jesus thue, wirklich noch eines andern bedürfe, um die Hoffnungen der gesammten Menschheit auf Erlösung zu erfüllen. Darum verweist der Herr seinen Vorläufer Johannes, statt aller weitem Belehren, bloß ganz einfach auf die Werke, die er thue; diese seyen vollkommen hinreichend, ein Zeugniß für ihn abzulegen, ob er der Erwartete sey, oder ob nicht.

Auch wir bekommen dieselbe Antwort von ihm, so oft wir an ihm irre werden, so oft wir zweifelnd fragen möchten: „bist Du, der da kommen soll?“ Auf seine Werke verweist uns der Herr,

wir sollen erwägen, was wir sehen und hören von seiner fortwährenden Wirkksamkeit, um daraus folgern zu können, ob Jesus Christus derjenige sey, in welchem alle Verheißungen Ja und Amen geworden, oder ob es noch eines neuen Evangelii, noch eines neuen Erlösers bedürfe, wie diejenigen meinen, welche uns unsern alten, wohlbekannten, treuen Seelenfreund und Heiland nehmen möchten. Woran aber sollen wir die fortwährende Wirkksamkeit Jesu Christi erkennen, m. Zuh.? Die Tage Johannis liegen weit hinter uns, und das Wirken des Herrn auf Erden wird nicht mehr mit den bloßen leiblichen Augen wahrgenommen?

Dessen bedarf es auch nicht, Andächtige. Drei Gegenstände giebt es, die auch in unsern Tagen einen ausreichenden Maasstab für die fortwährende Wirkksamkeit Jesu Christi an die Hand geben können, nämlich: die Lehre Jesu Christi, seine Kirche und die fortwährende Ausbreitung seines Reichs auf Erden. Also:

a. Die Lehre Jesu Christi. — Was von dem Herrn selbst galt, so lange er auf Erden wandelte, „siehe dieser wird gesetzt zu einem Zeichen, dem widersprochen wird“, das gilt auch von seiner Lehre. Was hat man nicht alles gethan, um sie zu unterdrücken, um sie, wo möglich, ganz zu vertilgen. Von dem ersten Augenblick, da sie verkündigt wurde, bis zu unsern Tagen hat es nie gefehlt an Feinden, die ihr widersprachen, — nie gefehlt an solchen, die bald mit den Waffen des Spottes und Wizes sie angriffen, — bald durch hämische Verdrehung ihrer Aussprüche sie lächerlich zu machen suchten, — bald mit offener Gewalt sich gegen sie auflehnten. Fraget nur die Geschichte, sie kann euch mehr als genügende Auskunft geben über das, was von Seiten der Menschen selbst geschehen ist, um sich des Lichtes zu berauben, welches von dem Evangelio Christi über die Welt ausströmte. Und was hat alles das geholfen? Das Evangelium ist seinen ruhigen Gang fortgegangen, und hat sich trotz aller Anfechtungen noch stets bewiesen als eine Kraft Gottes, selig zu machen alle die, so daran glauben. Die Feinde desselben sind theils untergegangen, theils haben sie sich ihm unterwerfen müssen — aber das Evangelium ist stets unverändert dasselbe geblieben, und wie in den ersten Tagen seiner Verkündigung, so bietet es noch fortwährend einen sichern Zufluchtsort allen denen dar, so mühseligen und beladenen Herzens sind. Fraget Euch doch nur selbst, and. Zuh., was erhebt Euch, wenn Ihr in Kummer und Schmerz versunken seyd? Was giebt Euch Muth, wenn Ihr an Krankenlagern und Sterbebetten weint? Was tröstet Euch an den Gräbern der Eurigen und bei den harten Schlägen des Schicksals? Ist es menschliche Weisheit, die Eure Schmerzen lindert und Euch beruhigt bei dem Unvermeidlichen, oder ist es nicht vielmehr der Trost des Evangelii, der alle Wunden heilet, der für jeden Leidenden das rechte Wort findet, um ihn wieder aufzurichten? Nun, woher denn diese Kraft der einfachen Lehre Jesu? Woher diese unwiderstehliche Gewalt, mit der sie auf die Ge-

müthet wirkt? Woher dieser — Zauber, möchte ich ihn nennen — mit dem sie die Herzen sich unterwirft, wenn es nicht der Herr selbst wäre, der aus und in seinem Worte auf uns wirkt, und dasselbe mit seinem Segen begleitet, daß es an uns Frucht schaffe? Betrachtet ferner:

b. die Kirche Jesu Christi. Was hält diese zusammen, daß sie nicht auseinander gehe und sich allmählig gänzlich auflöse? Sind es äußere Bande? Aber wie sollte es möglich seyn durch äußere Bande den freien Menscheng Geist zu fesseln? Ist es die Pracht des öffentlichen Gottesdienstes? Nein, die kann und soll es nicht seyn, da ja der Christ angewiesen ist, Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten. Ist es das Ergreifende der Predigt? Aber, sie kehrt ja immer wieder, warum wird man ihrer nicht so gewohnt, daß sie endlich allen Reiz für den Zuhörer verliert? Oder sollte es vielleicht die Köstlichkeit der Gaben seyn, die uns in der christlichen Kirche dargeboten werden? Aber die heiligen Sacramente, welche die Kirche verwaltet, sind ja nur **sichtbares** Unterpfand für die **unsichtbaren** Gnadengaben, welche sich der Christ im Glauben anzueignen hat? Es ist also **nichts äußerlich Wahrnehmbares** vorhanden, wodurch der Christ sich zu seiner Kirche hingezogen fühlen könnte, und **wie** groß ist demungeachtet seine Anhänglichkeit an sie; — **wie** groß sein Verlangen nach ihrem Beistande und ihren Segnungen gerade in den allerwichtigsten Abschnitten seines Lebens; — und **wie** unglücklich und verlassen fühlt er sich da, wo er keine Kirche findet, in der er mit andern Mitchristen gemeinschaftlich beten, loben und danken kann! — Wodurch anders läßt sich denn diese Erscheinung erklären, wenn nicht einzig und allein durch die fortwährende Wirksamkeit Jesu Christi auf Erden? — wodurch anders, wenn nicht dadurch, daß Jesus Christus selbst es ist, der die Herzen seiner Bekenner fortwährend zu sich zieht, und ihnen ein stetes Verlangen nach ihm, nach seiner Nähe, nach seiner Gnade, nach seinem Troste einflößt, welches Verlangen er eben durch die Gründung seiner Kirche auf Erden fortwährend befriedigt? — Betrachtet endlich noch

c. Die fortwährende Ausbreitung seines Reiches auf Erden; wie wunderbar muß diese nicht erscheinen, wenn wir an die einfachen Mittel denken, durch welche der Herr so große Erfolge herbeigeführt, so herrliche Siege erkämpft. Wie in den ersten Tagen des Christenthums die Apostel ausgingen in alle Welt, so thun es noch fortwährend die Heidenboten. Wie jene ersten Zeugen Christi keine andern Hilfsmittel hatten, als die einfache Predigt von dem Gefreuzigten, so wissen auch unsere Missionäre nichts anderes zu verkündigen, als eben Jesum, daß er sey Christus. Wie jene arm und gering waren vor der Welt, so verlassen auch diese Alles, was ihnen lieb und theuer ist, vertrauen sich dem treulosen Meer, und setzen selbst das Leben an ein zweifelhaftes Gelingen ihrer Sendung. Und was haben sie nicht schon ausgerichtet, wie

mächtig haben sie nicht schon in das ganze Leben der Heidenvölker hineingegriffen, — wie ist bereits die heidnische Finsterniß vor dem Lichte des Evangelii gewichen, — wie sind die Altäre der Götzen gestürzt vor der Anbetung des einigen wahren Gottes! O, wie wäre es doch möglich, solche gewaltige Wirkungen durch bloß menschliches Wollen, durch bloße menschliche Kraft hervorzubringen, wenn es der Herr nicht selbst wäre, der seines Wortes Geltung auf Erden immerdar aufrecht hält, und der — stets der Verheißung eingedenk, daß sein Wort „nicht leer zu ihm zurückkommen solle“, — den Menschen bei dessen Verbreitung beides giebt, „das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen?“

„Gehet hin und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret“, spricht der Herr im Evangelio. Höret es denn, und nehmet es zu Herzen, ihr, die ihr in eurem Glauben an ihm irre werden wollet. Noch heute zu Tage beweist er sich als den mächtigen König der Ehren, dessen Reich den gesammten Erdkreis umfaßt, und dessen allsehendem Auge nichts entgeht, selbst das nicht, was an den entferntesten Grenzen desselben geschieht. Blickt hin in die Ferne und in die Nähe. Ueberall werdet ihr das Wort erfüllt finden „die Blinden sehen und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein und die Tauben hören.“ Ueberall erfüllt sich sein Wort, „die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt“, — denn überall giebt es noch Blinde und Lahme, die den Weg des Lebens nicht zu finden wissen, — überall Taube, die ihr Ohr vor der Stimme der Wahrheit verschließen, — überall giebt es Aussätzige und in Sünden und Lastern Erstorbene, welche er durch sein mächtiges Wort zum neuen Leben, zur Buße und Wiedergeburt erweckt, — überall giebt es Arme, die da sprechen: „ich bin reich, und habe gar satt, und bedarf nichts.“ Arme, Verblendete, die keinen Begriff davon haben, „wie elend und jämmerlich“, wie „arm, blind und bloß“ sie sind, und wie nur der sich wahrhaft reich und satt nennen könne, der seiner Erlösung, der der Gnade Gottes in Christo gewiß worden ist. Auch solche weiß der Herr herum zu holen, wenn auch nach hartem Kampfe, aber wie überall, so bewährt er auch an ihnen seine Macht, „auf daß vor ihm sich kein Fleisch rühme“, sondern alles, was Dem hat, ihm die Ehre gebe. — Darum hebe die Augen auf, o Christ, und siehe und erkenne das Walten des Herrn, dann wirst du nicht ferner fragen „bist du, der da kommen soll“, sondern du wirst danken und preisen, denn überall treten dir die Zeichen seiner Wirksamkeit entgegen, überall mußt du es eingestehen „der Herr hat mein noch nie vergessen, vergiß, du Herz, nur seiner nicht.“ — Nein, wenn wir je an ihm irre werden, so ist es nicht in dem Herrn, sondern vielmehr

II.

in uns selber die Schuld davon zu suchen. — „Selig ist“ — spricht Christus im Evangelio — „selig ist, der sich nicht an mir ärgert“, und er hätte dies Wort gewiß nicht gesprochen, wenn er

es nicht im Geiste vorausgesehen hätte, daß, bei der Schwachheit der Menschennatur, auch „Aergerniß kommen müsse“, wäre es sogar Aergerniß an ihm selbst, d. h. eben das Irrewerden an ihm. Wir sehen im Evangelio, wie auch sogar ein Johannes diese Rippe nicht zu vermeiden mußte, ungeachtet er gerade Jesum besser kennen mußte, als alle andere. Und „konnte er es schon nicht, wie sollten wir Späterlebenden es können“, möchte man fragen, und vielleicht glauben, daß wir damit vollkommen entschuldigt seyen, wenn auch wir uns an Jesu ärgern. Aber dem ist nicht so, m. Zub. Das Aergerniß, das man an Jesu nimmt, beruht nicht bei allen Menschen auf gleichem Grunde. Nein, der bessere Mensch nimmt Aergerniß an Jesu eben aus Liebe zu ihm, der schlechtere nur aus sündlicher Liebe zu sich selbst, und das bildet den Unterschied zwischen beiden Arten des Aergernisses an Jesu. Beides sind Verschuldungen gegen ihn, aber die eine kann der Herr vergeben, die andere schließt sich selbst von seiner Gnade aus. — Anders war es bei Johannes, und wiederum anders bei den Juden. Johannes wurde irre aus ungeduldigem Eifer für die Sache Jesu, die Juden ärgerten sich an ihm, weil sie an seine Erscheinung sündliche Erwartungen für sich selbst knüpften. Und beides kann, wie damals, so auch noch heutiges Tages die Ursache werden, daß ein Christ, auf gegebene äußere Veranlassung, an seinem Erlöser durch eigene Schuld irre werde.

Siehe, m. Christ, Du befindest Dich in gleichem Fall mit Johannes, sobald Du daran einen Anstoß nimmst, daß es, ungeachtet das Reich Christi sich über die ganze Erde verbreitet habe, noch immer nur äußerst wenige ächte Christen, aber viele Tausende bloßer Namenchristen gebe. Du fragst vielleicht: „wie ist es doch möglich, daß der Herr, wenn er wirklich, wie man uns sagt, sein Reich allezeit fördert und mehret, — wie ist es möglich, daß er es so geduldig ansehen und zulassen kann, wie alle diese seinen Namen entheiligen und seine Lehre zum Deckmantel ihres bösen Herzens herabwürdigen?“ — Du verlangst vielleicht, daß der Herr, um seines Namens Ehre zu retten, ein sichtbares Zeichen thue, damit man daran erkenne, daß er noch lebe und walte, — und weil das nicht geschieht, so wirfst Du bedenklich, und meinst, „es sey am Ende doch wohl zu viel Rühmens von ihm und seinem Reiche gemacht worden?“ — Siehe, lieber Christ, da bist Du nun auf dem Punkt, ein Aergerniß an Jesu zu nehmen, und zwar durch Deine Schuld. Denn Du vergiffest, daß der Herr selbst gesagt hat: „viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt“, — Du vergiffest, daß der Herr sich's vorbehalten hat, die Spreu von dem Weizen zu scheiden, — Du vergiffest, daß er ausdrücklich spricht: „lasset beides mit einander wachsen bis zur Erndte“, — und daß Du das vergessen konntest, das ist Deine Schuld, denn der Herr hat es Dir gesagt, wie Allen, die ihm angehören, warum hast Du es nicht in einem feinen und gläubigen Herzen bewahrt? — Betrachten wir die Sache von einer andern Seite, meine Zuhörer.

Ist es nicht so, daß wir zuweilen uns die Frage aufwerfen, „wie es doch zugehe, daß die Wirkungen des Evangelii oft so unscheinbar, so schwer zu erkennen sind, — warum es doch so lange Zeit dauere, ehe der Mensch zur Besinnung kommt und den rechten Weg ergreifen lernt, — ja, und warum selbst Diejenigen, die sich zum Herrn gewandt, doch wiederum zu Zeiten seine Fahnen verlassen und von ihm abfallen können?“ — Ist es nicht so, m. Zub., daß wir bisweilen meinen, so etwas müßte ganz unmöglich seyn, wenn das Evangelium Jesu wirklich eine Kraft Gottes wäre, um den Glauben an Jesum Christum stets lebendig und wirksam in uns zu erhalten? — Mit solchen Fragen aber gerathen wir grade dahin, wohin Diejenigen uns haben möchten, welche Christum und sein Evangelium als etwas, das sich bereits überlebt habe, bei Seite schieben wollen. Wir gerathen in Gefahr, uns an Jesu zu ärgern, und zwar wiederum durch eigene Schuld. — Denn wir lassen dabei das außer Acht, was der Herr uns von der Art, wie sein Evangelium wirke, gesagt hat. — Wir vergessen, daß er das Himmelreich bald mit einem Senfkorn, bald mit einem Sauerteige vergleicht, welcher nur nach und nach alles durchdringe, — vergessen, daß die Veränderungen, die wir äußerlich an den Menschen erwarten, nur erst dann sichtbar werden können, wenn zuvor das ganze Innere des Menschen verändert und neu geworden ist. Wir vergessen, daß der Herr auch von Dornen in manchem Acker spricht, welche den guten Saamen überwuchern und ersticken, — ja, daß der Herr selbst auf die Möglichkeit des Abfalls von ihm hindeutet, indem er uns zuruft: „wachtet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallt, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach“. — Alle jene Fragen also, die doch gewiß in nichts Andern ihren Grund haben, als in einem lebendigen Eifer für das Reich Gottes, setzen uns gleichwohl derselben Gefahr aus, in der sich Johannes befand. Und wenn der Herr, auch um des Grundes willen, auf dem sie ruhen, sie uns vergeben kann, so kann es ihm doch nicht lieb seyn, daß seine Gläubigen auch nur einen Augenblick in ihrer Ueberzeugung schwanken. Darum eben sagt er im Evangelio: „gehet hin und sagt Sohanni wieder, was ihr sehet und höret“, und setzt hinzu: „selig ist, der sich nicht an mir ärgert“. — Ganz anders aber verfährt er mit denen,

die an seine Erscheinung sündliche Erwartungen für sich selbst knüpfen. Wir lesen nämlich im Evangelio die Worte: „Da die hingegangen waren, fing Jesus an zu reden zu dem Volk von Johanne: was seyd ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? Wollet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet? — Oder was seyd ihr hinausgegangen zu sehen? Wollet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häuser. Oder was seyd ihr hinausgegangen zu sehen? Wollet ihr einen Propheten sehen? ja ich sage euch, der auch mehr ist, denn ein Prophet.“ — Was

der Herr hier von Johannes sagt, das, m. Zub., gilt in weit höherem Sinne von ihm selber. Denn wenn schon Johannes, der bloße Vorläufer Christi, kein schwankend Rohr, kein Mensch in weichen Kleidern seyn konnte, sondern nur dazu gekommen war, dem Herrn den Weg zu bereiten, um wie viel weniger ließ sich's von dem Erlöser selbst erwarten, daß er bloß gekommen sey, um sündliche Erwartungen eines entarteten Volkes zu befriedigen?

Erwarte daher Niemand, der sich zu Christo bekennen will, daß der Herr für ihn ein bloßes Rohr seyn werde, mit dem er umgehen könne, wie es ihm eben beliebt. Nein, wie „Jesus Christus gestern, und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ bleibt, so sind auch unveränderlich die Bedingungen, die er uns zur Erlangung der Seligkeit vorschreibt. Er läßt nicht mit sich feilschen und dingen. Du kannst nicht sagen: o Christ, „dieses glaube ich, jenes nicht“, — oder: „dies Gebot will ich halten, jenes aber ist mir zu schwer, denn es streitet gegen meinen Charakter, gegen meine Neigungen und gegen meine ganze Art, zu seyn“, — nein, es heißt: „entweder Alles, oder Nichts!“ — Entweder Du nimmst Christum ganz auf, oder gar nicht, — bist entweder ganz sein Eigenthum, oder bleibst ihm ewig fern. Einen Mittelweg zwischen beidem giebt es nicht, und daher erklärt sich's, warum der Herr so vielen ein Aergerniß ist. — Sie wollen nicht, was er will, und er kann nicht, wie sie gern möchten. Daran liegt es. Nie wird sich der Erlöser dazu hergeben, sündliche Erwartungen der Menschen zu befriedigen. Darum

erwarte ferner Niemand, daß Jesus Christus das Jagen nach einem weichlichen, genußreichen Leben gutheißend werde, oder daß seine Lehre je eine Sinnesart begünstigen könne, die bloß an dem Irdischen hängt. Nein, von einem solchen Geiste weiß weder der Herr, der selbst in Knechtsgestalt auf Erden wandelte, noch auch sein Evangelium etwas. — „Siehe, die weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häuser“, heißt es dort. — Das Christenleben ist kein gemüthliches und genußreiches Leben in dem Sinne, wie die Welt das Wort zu nehmen pflegt, sondern es ist ein Leben des Kampfes und der Entsaugung, — ein Dringen durch die enge Pforte, ein Kreuzigen des Fleisches sammt den Lüsten und Begierden. „Wer da will mein Jünger seyn, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach“, so spricht der Herr. Nicht wahr, and. Zub., das klingt hart, — das schreckt ab? Aber seht, der Herr thut es nicht anders. Er verlangt nichts mehr und nichts weniger, als dieß: daß wir uns selbst ganz aufgeben an ihn, um dann einen Blick zu thun in den ganzen Reichthum seiner Herrlichkeit, die wir überkommen sollen. Kannst Du nun, o Mensch, darauf eingehen, und willst du's, so wirst du es wahrlich nicht bereuen, denn, was du um seinetwillen aufgibst, das wird er schon in dieser Zeit dir so zu belohnen wissen, daß du dem Spott und dem mitleidigen Lächeln der Weltmenschen aus voller Ueberzeugung das Wort

entgegensetzen kannst: „ich habe eine Speise, da wisset ihr nicht von“. Kannst du das aber nicht, und willst du dich eben um seiner scheinbar harten Zumuthungen willen an ihm ärgern, — so thue es auf deine Gefahr, und wisse, daß wie du deinen Heiland und Erlöser aufgiebst, so auch er dich fallen lassen wird.

In Summa endlich: willst du, mein Christ, deinen Herrn und Meister irgendwo zu irdischen Zwecken mißbrauchen, dann läßt er dich jedesmal im Stich. Willst du aber seine Unterweisung dazu benutzen, daß du weise werdest für die Ewigkeit und daß du dir Schätze sammelst im Himmel, — ja, dann hast du deinen Mann an ihm gefunden. „Wollt ihr einen Propheten sehen“, fragt der Herr, und antwortet: „ja, ich sage euch, der auch mehr ist, denn ein Prophet.“ Ihr sehet, wie das gemeinet ist, and. Zub. Wollt ihr nur zeitkürzende Reden hören, dann wendet euch an die menschliche Weisheit, die freilich vor Gott nur eine Thorheit ist, — wollt ihr aber Worte des Lebens hören, dann wendet euch an Jesum. Wollt ihr Dinge hören, die eurer Eigenliebe schmeicheln, und euch die Binde der Selbstverblendung immer tiefer über die Augen ziehen, dann höret auf jene, die dem menschlichen Herzen alle möglichen Vollkommenheiten beimessen; — wollt ihr aber ein Wort hören, das gleich einem zweischneidigen Schwerte euch durch die Seele dringt, — das euch die verbergenden Tiefen desselben klar enthüllt, — und euch sein Lichten und Trachten im unerlösten Zustande ohne alle Scheu nur als löse und verderbt darstellt, dann wendet euch an Jesum. Wollt ihr ein Wort hören, welches auch die kleinste Tugend an euch ungewöhnlich erhebt, — ein Wort, das euch, — weil ihr weniger schlecht seyd, als andere, schon gleich für vollkommen erklären möchte, dann hört auf das, was Menschen von euch sagen; — wollt ihr aber Wahrheit, — strenge, lautere Wahrheit, dann hört auf Jesum, und er wird euch sagen: „so ihr Alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren.“

So ist denn die Antwort beschaffen, welche uns der Herr giebt auf die Frage: „bist Du, der da kommen soll“? — Er ist es, der da kommen soll, er ist es gewiß und wahrhaftig, und er kommt fortwährend zu jedem, der ihn aufnehmen will. Wenn wir aber uns an ihm ärgern und irre werden, so ist es nicht seine, sondern allemal unsre eigene Schuld. Jetzt macht es nun mit euren eignen Herzen und Gewissen aus, ob diese Antwort euch genügen kann, oder ob nicht. Sie kann es, wenn ihr gegen euch selbst ehrlich seyd, und die Weisungen benutzen wollt, die der Herr im Evangelio giebt. Sie kann es nicht, wenn ihr es absichtlich vergessen wollt, daß unser Leben auf Erden ein Leben des Glaubens, nicht aber des Schauens seyn soll, und wenn ihr daher, — gleich den Juden — immer neue Zeichen und Wunder erwarten wollt, um daran zu erkennen, ob Christus wirklich noch der Herr seiner Kirche

sey, und ob sein Geist wirklich noch in den Herzen der Menschen regiere. In allem dem, was der Herr im Evangelio sagt, giebt er überdies euch noch ein Mittel an die Hand, gleichsam als Prüfstein, an dem ihr erkennen möget, ob er in seinem Worte euch Wahrheit gegeben habe, und ob er es mit euch redlich meine. Er sagt ja: „meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat.“ So jemand will seinen Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selbst rede.“ Nun wohl! denn, so versucht es damit. Scheint euch alles andre, was wir vorbrachten, zu mühsam und beschwerlich, um es bis ins Einzelne hinein zu prüfen, so versucht es mit diesem Wort des Herrn. Geht hin, ihr, die ihr einen erbitterten Feind habt, und versucht es durch Nachgiebigkeit und Versöhnlichkeit glühende Kohlen auf sein Haupt zu sammeln. Geht hin, ihr, die ihr zu einem guten Werke so oft vergeblich euch auffordern ließt, und versucht es, eure vorgefaßte Meinung, eure Abneigung, euren Widerwillen dagegen zu bezwingen. Versucht es, das Mißtrauen gegen den Armen zu überwinden, der euch um Hilfe bittet — versucht es, den Ekel an einer Krankenstube niederzukämpfen, und selbst den Trost eurer theilnehmenden Liebe und eurer Wohlthätigkeit in die Hütte des Elends zu tragen. Geh' hin, du Mann, der du dein treues Weib durch deinen rauhen Sinn so oft von dir scheuchtest, — geh' hin, du Gattin, die du oft durch schändliche Worte deinen guten Gatten kränkest, und versuch' es, das störrige Herz, den Eigensinn, die Rechthaberei zu besiegen. Geht hin, ihr Söhne und Töchter, die ihr die guten Absichten der Eltern so leicht zu verkennen und mißzudeuten geneigt seyd, sobald sie euch einen Wunsch, oder ein Vergnügen aus Gründen versagen, die ihr nicht kennt, — geht hin Alle, sobald euch ein vermeintes oder ein wirkliches Unrecht geschieht, und fragt nicht, „was soll ich nun, so aufgereggt, wie ich bin, thun“, — sondern fraget vielmehr: was lehrt mich Jesus Christus thun, und was fordert meine Christenpflicht jetzt von mir“, — und dann, so schwer es euch für den Augenblick würde, versucht dennoch es zu thun. Versucht es ernstlich euch einmal selbst zu verleugnen, versucht es, euer aufgeregtes Gefühl, euer verwundete Eigenliebe gefangen zu nehmen unter dem festen Vertrauen auf Christi Wort, dann werdet ihr erkennen, was besser sey, ob zu thun, wie ihr dachtet, oder ob es besser sey, zu thun, wie er will. Ihr werdet finden, daß jedesmal, so oft ihr euch nach eigener Entscheidung gehen laßt, auf das erste Wohlgefühl nach herausgetobtem Zorn, nach befriedigter Rache, nach der Sättigung der Eitelkeit oder des Stolzes, sehr bald Reue und Leid sich einstellen werden. Ihr werdet aber auch finden, daß, so oft ihr euch entschließen werdet, den Vorschriften Jesu zu folgen, eure Gefühle gerade den umgekehrten Gang nehmen werden. Erst gänzlicher Aufruhr in eurem ganzen Wesen, — Kampf zwischen Sollen und Wollen, — dann Mißmuth darüber, daß ihr die dargebotene Gelegenheit so ungenutzt vorüber gehen laßt, — allmählig ruhige Ergebung in das, was ihr nun ein-

mal um Christi Willen gethan habt, — und endlich völlige Heiterkeit und Zufriedenheit mit euch selbst. Da ist es denn ganz so in unserm Herzen, wie wir es am Himmel öfter gewahr werden. Alles trübe und dunkel, — eine Wolke jagt die andere, — es will sich aufklären und kann noch immer nicht, — bis endlich nach langem Hin- und Herschwanfen auch das letzte Wölkchen verschwunden ist, und das lichte Blau wieder hervortritt, und die liebe Sonne uns freundlich entgegenlächelt.

Das sey denn euer Wahrzeichen, an dem ihr Jesum Christum erkennen möget; solche Erfahrungen an euren Herzen suchet, so oft als nur immer möglich, zu machen, dann werdet ihr die Kraft des Evangelii nicht bloß vom Hörensagen kennen und eben dadurch zweifelhaft werden, — sondern ihr werdet sie an euch selbst empfunden haben, und je öfter das geschah, desto treuer an Jesu hängen. Dann wird aber auch ferne von euch bleiben jede Versuchung, euch an Christo zu ärgern, — dann wird Niemand es vermögen, euch in eurem Glauben an ihn irre zu machen, — nein, ihr werdet vielmehr sprechen: „wohin sollen wir gehen — er hat Worte des ewigen Lebens“, — ja, dann werdet ihr, — wenn wir uns hier oder dort dereinst wiederfinden, — mit jenen gläubigen Samaritern bezeugen: „wir glauben nun fortan nicht um deiner Rede willen, sondern wir haben selbst erkannt, daß dieser ist Christus der Welt Heiland!“ — Amen!

Dazu segne denn nun diese Betrachtung, du gnadenreicher Gott, der du uns Jesum Christum gesandt hast, daß er uns sey zur Weisheit und Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung. Dazu laß dein Evangelium immerdar uns verkündigt werden, daß wir durch dasselbe das ewige Leben erlangen. Gehe nicht mit uns ins Gericht, um unsrer Zweifel, um unsres Unglaubens, um unsrer Laubeit und Unbusfertigkeit willen, sondern verleihe uns noch ferner Gnade, daß wir unser Leben nach deinem Worte bessern, und vor allem Aergerniß uns hüten lernen. Wir bitten dich demüthiglich, o Herr, ziehe nicht ab von uns deine Hand, und nimm deinen heiligen Geist nicht von uns, sondern erhalte unter uns die Predigt deines Wortes, sammt den rechten Gebrauch deiner heiligen Sacramente &c. &c.

(Uebergang zum Kanzelgebet).

